

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

29.11.1885 (No. 143)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942946)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

143

Oldenburg, Sonntag, den 29. November.

1885.

Die Blödsinnigenbildung.

(Fortsetzung.)

a. Niedere Grade des Blödsinns.

1) Anna N. wurde, 15 Jahre alt, vom Armenvater des Kirchspiels W. im Herbst 1852 der Anstalt übergeben. Der Ueberbringer erzählte, er habe die jüngerer Geschwister dieses Mädchens im elterlichen Hause halb nackend auf einem Strohlager in demselben geitigen Zustande angetroffen. Anna hatte die Volksschule ohne sonderlichen Erfolg besucht. Ein Geistlicher und Lehrer, dem K. das Kind vorstellte, hielt die Heilung für unmöglich. Doch schon innerhalb eines Jahres war eine wesentliche Besserung eingetreten: die Sprache war wohlklingend, der Unterricht in biblischer Geschichte nicht ohne Wirkung; die Unterweisungen in der häuslichen Arbeit von gutem Erfolg. Als die Armenverwaltung von W. von dieser glücklichen Aenderung Anna's in Kenntniß gesetzt war, schickte sie sofort den Armenvater, um das Kind zurückzuholen. Der erreichte Erfolg war für ein Armenkind längst genügend gefunden worden. Katenkamp aber wollte lieber ein Stück Geld zum Opfer bringen, als die traurige Erfahrung machen, daß seine unsägliche Mühe umsonst gewesen sei. Durch eine schriftliche Erklärung, die Heilung der Armen auf eigene Kosten weiter zu führen, gelang es ihm, sie in der Anstalt zu behalten. Später erhielt er für Kost und Unterricht täglich 8 Grote. Nach 1 1/2 Jahren wurde sie konfirmirt und geheilt entlassen. Sie befindet sich in Dienst; Briefe von ihrer Hand und mündliche Nachrichten über sie bezeugen, daß bei ihr besonders der religiöse Unterricht auf guten Boden gefallen ist.

2) August E. lernte erst im 4. Jahre die ersten Worte sprechen und hat bis ins 17. Jahr ohne Erfolg sorgfältigen Privatunterricht erhalten, bis er im Mai 1847 der Anstalt übergeben wurde. Nachdem er anfangs bösen Willen gezeigt hatte, machte er später im Rechnen und besonders in der biblischen Geschichte genügende Fortschritte. Er legte von da an alle seine Untugenden ab, und war wie neugeboren. „Hier sah ich recht deutlich“, sagt K., „welche Kraft im

Worte Gottes liegt, den Menschen umzuwandeln.“ A. konnte konfirmirt, und bei einem Handwerker in die Lehre gegeben werden.

b. Mittlere Grade des Blödsinns.

3) Bernhard D. aus A., einer der ersten Zöglinge K.'s, kath. Konfession. Er war beim Eintritt 14 Jahre alt und so blödsinnig, daß, wenn er lehren sollte, er mit beiden Händen den Besen faßte, und mit der Spitze des Stiels auf dem Boden hin und hertrugte. Als er lesen gelernt und in der biblischen Geschichte einen erfreulichen Anfang gemacht hatte, unterrichtete ihn K. nach einem katholischen Katechismus. Er hatte sich in ihm einen fleißigen, dankbaren treuen Schüler erzogen, dem er bei seiner Abwesenheit die Besorgung des Viehstandes ruhig übertragen konnte. Mitten in dieser schönen Entwicklung wurde er vom mißtrauischen Vater zurückgezogen.

4) Doris A., von einem Trunkenbold erzeugt, hatte erst im 6. Jahre die ersten Anfänge im Sprechen gemacht. Sie hatte mehrere Jahre die Ortschule besucht, aber nichts darin gelernt. Bei ihrer Aufnahme war sie 12 1/2 Jahre alt. Sie war unreinlich, ein ätzender Geiher floß ihr beständig aus den Mundwinkeln; das wenige, was sie sprach, war fast ganz unverständlich. „Meine jetzige Frau“, erzählt K., vergoß Thränen des Mitleids, als sie dieses unglückliche Geschöpf zum ersten Male sah“. Am Ende des ersten Halbjahrs hatte der Speichelfluß und die Unreinlichkeit längst aufgehört, das Kind fing an zu lesen, schreiben, rechnen, und an biblischer Geschichte sich zu freuen. Sie strichte unter Aufsicht ohne Fehler. Am Ende des 3. Vierteljahres aber kam ihr Vater trunken in die Anstalt, um sie fortzuholen. K.'s Anerbieten, das Kind unentgeltlich noch länger zu behalten, half nicht; er hätte ihm denn noch Geld obendrein geben wollen.

5) M. M., 7 1/2 Jahre alt, im April 1853 eingetreten, da die Eltern sahen, daß der Privatunterricht ganz vergeblich war. Sie hatte ein angenehmes Aeußere, so daß man den ziemlich starken Grad des Blödsinns ihr nicht ansehen konnte. Im ersten Jahre waren die Fortschritte so gering, daß sie noch nicht

einmal alle Vocale aussprechen lernte; im zweiten Jahre aber waren sie sehr erfreulich. Sie fing an zu lesen und zu rechnen, behielt die biblischen Geschichten mit dazu gehörenden Bibelsprüchen und gab erfreuliche Beweise vom Verständniß derselben. Gegen Ende des zweiten Jahres war schon die größte Hoffnung da, daß der Blödsinn ganz schwinden würde. Von ihren von Nachdenken zeugenden Antworten wurde K. in Erstaunen gesetzt. Er hatte die Aussicht, von der Heilung des Blödsinns einen schlagenden Beweis führen, und dieses Mädchen im geretteten Zustande dem Großherzog vorstellen zu können, um ihn dann um Gehalt für einen Lehrer für die große Zahl der oldenburger Blödsinnigen mit dem Versprechen zu bitten, auf eigene Kosten eine Anstalt bauen zu lassen. Da starb das kräftige Mädchen nach einer fünfzähligen Krankheit.

6) S. M. wurde K. zugeführt, um zu untersuchen, was derselbe von seinem 8. bis 17. Jahre in der Schule gelernt habe. Es war sehr wenig. Er wußte kein Gebet, keinen Bibelspruch. Da der betreffende Armenvorstand für diesen verkommenen Knaben nicht die geringsten Kosten anwenden wollte, so nahm ihn K. unentgeltlich in Unterricht und bemerkte bald einige Fortschritte; aber er kam im 3. Quartal immer zu spät in die Schule. K. entdeckte die Ursache. Er holte erst für seine dem Trunke ergebene Mutter Branntwein. Als K. dieses nicht dulden wollte, kam seine Mutter trunken in die Anstalt und nahm ihn scheltend mit sich fort. (Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat bisher das Präsidium des Reichstages noch nicht in der üblichen Weise empfangen. Da jedoch in dem Befinden des Kaisers eine fortschreitende Besserung zu bemerken ist, so wird erwartet, daß der Empfang in den nächsten Tagen stattfindet.

Am Donnerstag ist Fürst Bismarck in Berlin eingetroffen. Er wird sich im Reichstage zum erstenmal an der Debatte über die Ausweisungen betheiligen.

32

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von O. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Grade jetzt, wo das gnädige Geschick die düstern Schatten, die auf seinem Leben gelegen, gelichtet hatte, wo kein Zweifel mehr an der Brautheit, an der fleckenlosen Ehrenhaftigkeit Edgar's stattfinden konnte, wo auch die entschiedensten Gegner des jungen Mannes ihren Zerstörung eingestehen mußten, wo Graf Herfeld selbst Alles anbot, um den Fernen in der Achtung der Welt zu rehabilitieren, grade jetzt bangte Hermance mehr als bisher um das Leben des Geliebten; jetzt, wo er wieder glücklich, frei aufatmen durfte, — jetzt, wo sie vielleicht durch unbegrenzte Zärtlichkeit, durch ein ganzes Leben voll Liebe und Treue ihre Schuld sühnen, sich seine Verzeihung erwerben wollte, wagte sie nicht an seine Rückkehr glauben. Tausend wiederige Verhältnisse konnten sich störend dazwischenstellen; er mochte vielleicht nicht mehr zurückkehren, wenn ihn auch die Aufforderung gefunden, er hatte einmal Verzicht geleistet: — nun bildeten möglicher Weise weder sie noch die Heimath einen Reiz für ihn. O, und hatte er nicht das volle Recht, um dem ganzen Menschengeschlecht zu zürnen?

Selbst Käthchen wußte nicht, wie traurig Hermance war, wie trostlos sie sich fühlte, wenn sie der selbstverschmerzten, so schönen Vergangenheit, — wenn sie der öden Zukunft gedachte. Käthchen hatte mit voller Genugthuung das Geständniß Knoll's erfahren. That ihr auch die arme Mutter, die junge Schwester des Verbrechers herzlich leid, so mußte sie doch aufrichtig bekennen, daß dies bei einer so wichtigen, in das Geschick der ihr liebsten Menschen eingreifenden Entscheidung keine Rolle spie-

len durfte und auch bei ihr keine spielte.

Sie fühlte sich jetzt sehr betriebligt; ihr heiteres Temperament, ihr gesunde Lebensanschauung ließen keine sentimentalen Gefühle in ihr aufkommen. Stets bereit, für das Glück Anderer zu sorgen: selbstvergessen und opfermüthig, wenn es galt, Denen zu nützen, die ihrer bedurften, hatte sie bisher, so lange die schweren Wolken über dem Haupte der Schwester, über Edgar's Haupte lagerten, nur wenig Zeit gehabt, sich des eigenen Glückes zu erfreuen. — Sie mit ihrer Zukunft zu beschäftigen; jetzt aber fühlte sie ein sehnsüchtiges Verlangen, die schönste blüthenreichste Zeit in dem Leben eines Mädchens, — die Brautzeit, auch in ihrer ganzen, hohen, erträumten Poesie zu durchleben; unvertümmert durch die Sorgen, die ihr Hermance's, — die ihr Edgar's Geschick gemacht hatten.

Bisher behandelten die Unterhaltungen des Brautpaares fast immer ein und denselben Stoff; von Liebe und Zärtlichkeit war wenig dabei die Rede gewesen; sie wußten, wie viel sie sich waren und das zärtlichste Liebesleben hätte nicht vermocht, sie einander näher zu führen, als gerade die ernstesten, wichtigsten Gespräche gethan, in denen sich ihr ganzes Sein und Denken verlorperte; wo sich der Charakter, die Willenskraft, das warm und rasch pulsirende Leben offenbarte, das bei Beiden gleich frisch und fröhlich durch die Adern floß.

Allein ein achtzehnjähriges Mädchenherz, bei dem die echte wahre Liebe aufgeleimt, — das noch mit den Idealen der Jugend und Poesie ins Leben blickt, verlangt doch noch etwas Anderes von der Braut- und Liebeszeit, als die reifende Frucht geistigen und seelischen Verständnisses; es will die Rosen pflücken, die es mit ihrem Duft berauschen, den vollen Becher der Freude an die dürstenden Lippen setzen, wenn auch nur, um davon zu nippen; es will des träumischen Glückes theilhaftig wer-

den, das Liebe giebt und nimmt; die Entzückungen empfinden, die das Blut rascher durch die Adern rollen, die Pulse schlagen, — das Herz klopfen macht, wenn Der kommt, mit dem sich die Gedanken beschäftigen.

Nach Baumann empfand das heiße Verlangen, endlich in Käthchen mehr die Geliebte als die Freundin zu finden, das bräutliche Verhältniß war in Folge der häuslichen Wirrnisse allzusehr in den Hintergrund getreten, und auch er war noch jung, poetisch genug, um wie Käthchen zu empfinden.

So lange eben das Schwert des Damokles über den Häuptern seiner neuen Verwandten schwebte, wäre es ihm als ein Unrecht erschienen, wenn er an sich und sein Liebesglück gedacht. Das Bewußtsein, binnen kurzer Zeit sein Liebchen als Frau heimzuführen zu dürfen, mußte ihm genügen, denn ein heiteres Liebesleben, wie es ihm einst in den thüringer Bergen vorgeschwebt, wenn er an Käthchen's Seite hinschritt, ihr silberhelles, melodiöses Lachen hörte, neugierig in die Welt und zu ihm aufblickten, als wollten sie bis auf den Grund der Seele tauchen, erlaubte das tragische Geschick, welches die nahen Verwandten getroffen, nicht.

Den Rechten des Herzens war nur sehr mäßig Rechnung getragen worden, da anfangs die stete Gegenwart der Barbin, deren kalte, forschende Augen kein wärmeres Wort, keine Zärtlichkeit aufkommen ließ, später die Abreise der jungen Dame jene Trennung herbeiführte, die nun zum Stücke und zur geistigen Ruhe geführt hatte.

Erst jetzt durften sich die jungen Leute ganz dem Zauber einer reinen, geheiligten Liebe überlassen; erst jetzt wagte es Käthchen, den Traun fortzuspinnen, der sie namenlos glücklich machte und zu einem schönen Erwachen führen sollte.

Das Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt, nicht einen

Der Reichstag hat in guter Laune, sogar mit dem Upton, wie man zu sagen pflegt, angefangen. Bei der Präsidentenwahl erhielt der Pfarrer U3 aus Schwaben fünf Stimmen, nur aus U3, denn er ist nicht nur eines der harmlosesten und schüchternsten Mitglieder des Hauses, sondern auch eines der ältesten. Auch mit Bismarck erlaubte sich Einer einen U3, indem er ihn zum Vizepräsidenten wählte. Das Haus nahm den U3 von der heiteren Seite auf. — Die deutsche Armee soll mit antiseptischem Verbandzeug ausgerüstet und jeder Soldat mit ihm (bis 1888) versehen werden. Die Kosten betragen 1½ Millionen Mark. Die gute Laune schlägt schon um, weil die Konstantiner einen Antrag auf 5jährige Wahl und Dauer des Reichstages einbringen wollen.

In seiner vierten Sitzung am Dienstag trat der Reichstag in die erste Lesung des Etats etc. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt v. Burchard leitete die Debatte ein. Nach ihm sprach von Huene vom Centrum, der sich mit einer zweckmäßigen Reform der Rübenzucker- und Branntweinsteuer einverstanden erklärt und die Hoffnung ausdrückt, die Börsensteuer werde noch höhere als die im Etat eingestellten Erträge von 9 Millionen Mark liefern. Die Mehrausgaben, sagt er, seien die Folge der Kolonialpolitik. Nach ihm nahm der Abg. Richter das Wort.

Der böse Fiskus ist mit seiner Diätenklage auch gegen den Reichstags-Abgeordneten Kräder in Breslau in's Hintertreffen gerathen. Artikel 32 der Verfassung, so heißt es in der abweisenden Begründung, enthalte kein Verbot der Diätenannahme aus Privatmitteln. Trotzdem wird der Fiskus auch in diesem Fall die Sache weiter treiben.

Das „Herumschnitzeln“ an der Verfassung ist bekanntlich ein gefährliches Ding. Die Franzosen können ein Lied davon singen. Hätten die Gambettisten das Wahlsystem nicht geändert, sie würden jetzt kaum in der schlimmen Lage sein, in der sie sich in Wahrheit befinden. Doch böse Beispiele verderben gute Sitten. Unsere Konservativen wollen den Antrag im Reichstag einbringen, daß nur alle 5 Jahre gewählt werde. Sofort sind auch unsere Sozialdemokraten bei der Hand mit dem Gegenantrag, daß alle 2 Jahre neu gewählt und das Recht, den Reichstag aufzulösen, der Regierung genommen werden soll. Sachte, sachte, Kinder!

Herr Eugen Richter, das „bissige Fraktionshaupt“, wie die Grenzboten ihn nennen, hat Streit in allen Ecken und Enden. Raum hat er sich etwas davon erholt, daß das Organ der Demokratie in Frankfurt ihn in Bezug auf die Wahrheitsliebe als den „liberalen Stöcker“ bezeichnet hat, so spricht die auf der Seite der gemäßigteren Deutschfreisinnigen stehende Nationalzeitung sich über ihn in nicht eben schmeichelhafter Weise dahin aus: Wie Wallenstein statt eines Heerführers ein Heerverderber gewesen sei, so sei Eugen Richter kein Parteiführer, sondern ein Parteiverderber! Welch Kühne Sprache gegenüber dem Gewaltigen!

Schade, der Reichsanzeiger erklärt jetzt feierlich die ganze Romanze von der Hochherzigkeit des Prinzen Franz Joseph von Battenberg für eine Er-

findung. Der Prinz soll nicht aus der preussischen Armee aus- und nicht in die bulgarische Armee eingetreten sein, weder mit noch ohne Zustimmung des Kaisers. Es war also wieder einmal nichts. Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!

Es ist eine betäubende Thatsache, daß in den letzten Wochen eine große Zahl von Militär-Zahlmeistern in Haft genommen wurde. Dieselben sind indessen nicht der Annahme von Bestechungen, sondern der unerlaubten Annahme von Geschenken von Seiten der Militärlieferanten beschuldigt.

In die düstere Angelegenheit der Verhaftung von Zahlmeistern kommt jetzt endlich einiges Licht. In Hildesheim ist ein Armeelieferant Namens Wollank verhaftet worden. Er hatte die Verpflegung von 34 Bataillonen der Armee übernommen gehabt und soll diese zum Nachtheil der Mannschaften ausgeführt haben. Schon seit vergangenem Montag mußten alle für Wollank ankommenden Briefschaften der Staatsanwaltschaft seitens der Post ausgehändigt werden, während am Dienstag die Geschäftsbücher desselben beschlagnahmt worden sind. Wollank lebte anscheinend in sehr guten Vermögensverhältnissen und plante noch in letzterer Zeit größere Bauten. Verhaftungen von Zahlmeistern sollen in den letzten Tagen auch in Berlin und Halle vorgekommen sein. Urheber der ganzen Geschichte soll ein entlassener Commis des Hildesheimer Lieferanten sein, der diesen wegen Uebervorteilungen bei der Militärbehörde denunziert hat, und daraufhin so! die Verhaftung derjenigen Zahlmeister, welche mit dem Betreffenden in Verbindung gestanden haben, angeordnet worden sein. Es sollen Zahlmeister von sechs Armeecorps in Mitleidenschaft gezogen sein.

Zimmer peinlicheres Aufsehen in den weitesten Kreisen erregen die zahlreichen Verhaftungen von Zahlmeistern unserer Armee, die mit der Verhaftung des Militärlieferanten Wollank in Berlin, nicht in Hildesheim, wo derselbe nur eine Niederlage besitzt, in Verbindung stehen.

Amsterdam ist wieder einmal der Schauplatz von Arbeiterunruhen gewesen. Wie eine Depesche meldet, fand eine zahlreiche besuchte Versammlung von Sozialdemokraten statt, an welcher auch mehrere Frauen theilnahmen. Es wurden aufreizende Reden gegen die Regierung und das Kapital gehalten. Als der im Saale anwesende Polizeikommissar einen Redner aufforderte, sich zu mahigen, entstand ein furchtbarer Tumult. Es kam zwischen den Versammelten und der Polizei zum Handgemeine, wobei die letztere etwa 50 Mann stark, mit blanker Waffe den Saal räumte.

Dr. Mezger in Amsterdam, durch seine Massagekuren (Kneten des Körpers) berühmt geworden, hat nicht nur Könige, Kaiser und Kaiserinnen, Prinzen und Prinzessinnen zu Kunden, sondern auch den Papst. Er ist vom Papst nach Rom berufen worden, um ihn von seinem Rheumatismus zu befreien. Die Jünger Mezgers sind fast unzählig.

In Madagaskar machen bekanntlich die französischen Truppen unter Admiral Miot sehr schlechte

Geschäfte und doch geht es nur gegen Wilde. Jetzt haben aber diese „Wilden“ ganz nach europäischem Muster ein echtes rechtes Nothbuch herausgegeben, mit dem Landeswappen auf dem Umschlag, in französischem und madagaskarischem Text. Das Buch enthält alle diplomatischen Schriftstücke, die sich auf den Madagaskarkrieg beziehen.

König Alfons von Spanien ist, wie wir unsern Lesern schon in voriger Nummer mittheilten, am Mittwoch nach kurzem Krankenlager gestorben; er litt schon seit Jahren an einem Brustübel, seine Auflösung wurde durch plötzlich hinzugetretene Ruhr beschleunigt. Seine älteste Tochter, Prinzessin Mercedes (fünf Jahre alt) ist als Königin proclamirt worden; die Königin-Wittve führt die Vormundschaft und Regentschaft. Da man einen Ausstand der Vasallen zu gunsten des Don Carlos befürchtet, ist der schneidige General Martinez Campos zum Kommandanten der Nordarmee ernannt worden. Ein offizielles Telegramm sagt: In Madrid herrscht Ruhe.

Die neuesten Depeschen aus London melden, die Großmächte hätten beschlossen, Waffenruhe zwischen Serben und Bulgaren zu erzwingen.

Wenngleich die Nachrichten vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz an mehrfachen Widersprüchen leiden, so steht doch soviel fest, daß die Bulgaren im allgemeinen im Vortheil sind und die unter Befehl des Königs stehende Hauptarmee vom bulgarischen Boden vertrieben haben. Serbien ist denn auch auf einen Waffenstillstand eingegangen. Uebertrieben scheint die Nachricht der „Times“, wonach König Milan abdanken wolle und daß behufs Verhinderung einer Thronbesteigung des Fürsten Peter Karageorgiewitsch (der zu Rußland hält) Oesterreich einweilen seine Truppen in Serbien einrücken lassen werde. Immerhin muß die Demoralisation in der serbischen Armee eine hochgradige sein. General Jovanowitsch, dem man die Schuld an der Niederlage der Serben bei Sliviza zuschreibt, soll sich erschossen haben; ferner heißt es, ein serbisches Regiment hätte gemeuert und alle seine Offiziere getödtet. Auch soll es den Serben an Munition fehlen.

Vom Kriegsschauplatz. Wer da unten augenblicklich Koch und wer Kellner ist, das läßt sich wahrhaftig nur schwer entscheiden. Die Serben telegraphiren und berichten auf ihr eigenes Konto los, ganz daselbe aber thun auch die Bulgaren. Die Serben behaupten, die Bulgaren hätten einen ganzen Transport Verwundeter umgebracht, die Bulgaren dagegen betuern, nicht sie, sondern ihre Feinde seien diejenigen, welche sich um die humanen Grundzüge des modernen Völkerrechts absolut nicht kümmerten und Männer, Frauen, Greise, Kinder, Verwundete und Gesunde, wo und wie sie ihrer habhaft werden konnten, in's Jenseits beförderten. Außerdem klagt man auf serbischer Seite noch über Verrath, will Generale und Offiziere, die sich haben schlagen lassen, vor ein Kriegsgericht stellen, während man von Seiten der Bulgaren wieder behauptet, die Serben würden den Krieg gar nicht begonnen haben, wenn sie dazu anfangs von der Türkei nicht aufgemuntert worden wä-

Augenblick mehr an sich, wie an die, die ihr theuer waren, gedacht zu haben, nimmte sie unendlich froh und die Bonnestunden, die ihr Baumann's Liebe, die ihr seine Verehrung bereitere, kam ihr so neu, so wundervoll vor, daß sie nur inbrünstig zu Gott stehle, ihr dieses Glück zu bewahren; sie gul und edel zu erhalten, damit sie es auch in dem reichen Maße, wie es ihr gewährt wurde, verdiene.

Frau Fromm war in sehr übler Laune von der Reise zurückgekommen.

Seit der Zeit, wo sich die Tragödie plötzlich verwandelt und die Unschuld Pauli's als erwiesen dargelegt, war sie wie umgestaucht. Ihre Redseligkeit, — die oft blendende Unterhaltungsgabe, die die Seele ihres Innern verberg, waren einem Zusichversinken gewichen. Für Käthchens glücklichen Brautstand zeigte sie kein Interesse und nur, wenn von den Gerichtsverhandlungen die Rede war, die in der Knoll'schen Mordaffäre in Aussicht standen, zuckte sie zusammen, ohne aber zu verrathen, was sie dabei empfand.

Jürgen Knoll hatte trotz seines Verbrechens eine gewisse Sympathie erweckt.

Die Unterredung mit seiner Mutter, bei deren Anblick er heiße Thränen der Reue vergossen, indem er sie wegen des an ihr verübten Diebstahls demüthig um Verzeihung gebeten, dagegen den Mord an Herfeld als eine Nothwendigkeit hingestellt, der er, in gleicher Lage, trotz der ihn erwartenden Strafe, wieder gehorchen müsse, war in die Deffentlichkeit gedrungen, und ein gewisses Mitleid für den Delinquenten vermischte sich mit der Achtung für die arme Mutter, die mit einem bewunderungswürdigen Muthe von dem Sohne Abschied genommen, nachdem sie ihm das Geständniß gemacht, daß sie und der Vater mit der Schuld an dem grausamen Schicksal des Sohnes trügen. „Denn“, hatte sie aufseufzend gemeint, „wir hatten

Dir Deine menschlichen Rechte, auf unser elterliches Recht allzusehr pochend, verlümmert; wir hätten Dir mehr Freiheit und Lebensgenuß gönnen müssen, Deine Natur mußten wir erkennen lernen, um dadurch Deine Fehler zu verbessern. Wärs Du, mein armer Jürgen, nicht in händischer Abhängigkeit und Demuth auferzogen worden, hätte sich Deine angeborene herrliche Natur durch die Strenge des Vaters und meine Unachtsamkeit nicht gar so niedergedrückt gefühlt, — es wäre so weit nie gekommen! Und darum, weil Du nur dem wilden Blute, das sich gegen die schmähliche Behandlung, die Du zeitlebens erfahren, empört, gehorcht und nicht aus Eigennuß oder Habgier, sondern aus einem natürlichen Triebe des Hasses und der Rache den Mord verübt, vergebe ich ihn Dir und hoffe, daß auch Gott über Dich, den Mörder, wie über Den, den Du gemordet, gnädig zu Gericht sitzen wird, wenn Du hier auf Erden mit Ruhe und Geduld die Strafe hinnimmst, die Dir von Rechtswegen gebührt, und so segne ich Dich zu dem letzten schweren Gange als Deine Mutter, die Dich liebt, trotz Allem, was Du gefehlt, und die von nun an für Dein Seelentheil beten und bitten will.“

Frau Knoll war nach dem Besprache mit Jürgen in Begleitung ihrer Tochter Elise sofort wieder abgereist; wohin, hatte Niemand erfahren. Das Vorwerk hatte der Schulze des Dorfes gekauft und der Name Knoll wurde in Zinkstein erst wieder genannt, als das Urtheil, das auf den Tod durch das Richtbeil lautete, publizirt worden war.

Mutter und Tochter blieben Jahre lang verschollen; nur einmal fand man das Grab des alten Knoll mit frischen Blumen bedeckt; die Spuren ziemlich großer Frauensfüße waren auf dem Kirchhofstande abgedrückt, aber woher sie gekommen, wohin sie wieder gegangen, blieb Allen ein Räthsel.

18.

Seit Hermance's Rückkehr aus Zinkstein stand sie auf sehr gutem Fuße mit Onkel Wilhelm. Nachdem erst der Damm durchbrochen und das ehemalige Mißtrauen des alten Herrn gegen die Nichte einer herrlichen Heilnahme gewichen war, gab er sich aufrichtige Mühe, die junge Frau mit unparteiischen Augen zu betrachten, — sie mit derselben Liebe zu umfassen wie Käthchen, die jetzt ja in ihrem Verlobten den besten Freund, den natürlichen Beschützer, den Vertrauten gefunden hatte, während die arme Hermance sich doppelt einsam und verlassenen fühlte, da Käthchen durch ihre Liebe in Anspruch genommen wurde und Vater und Mutter zu viel mit anderen Angelegenheiten zu schaffen hatten, um für Hermance's Denken und Fühlen Sinn zu haben.

Mit Onkel Wilhelm konnte sie am besten über das sprechen, was ihre ganze Seele erfüllte, was sie am Tage unaufhörlich beschäftigte, ihr des Nachts den Schlaf raubte. Onkel Wilhelm liebte den Fernen wie einen Sohn; er hatte mit ihm gelitten, für ihn gesorgt und gekämpft und er, gerade er, der Edgar so genau kannte, konnte ihre bange Furcht begreifen, sie verstehen in ihrem heißen tiefen Schmerz, in ihrer wahren, leider nur unfruchtbaren Reue.

Der alte Herr lernte die junge Frau jetzt erst wahrhaft lieben; sie hatte nicht verstanden, dem Manne das zu werden, was das Weib dem Gatten sein soll, — Vertraute, Gesährtin, — die treue Kameradin, die den nie verläßt, dem sie sich in Leid Freud' zugesellt; sie hatte die Ehe nicht mit den ernsten Augen der denkenden Frau betrachtet, — die, indem sie hohe Rechte gewinnt, auch ernste Pflichten übernimmt.

(Fortsetzung folgt.)

ren. Das alles sind jedoch Dinge, die das Verlangen Europas, die Großmächte möchten nun endlich doch auch einmal zu einem Entschluß gelangen und dem Norden auf der Balkanhalbinsel ein Ziel setzen, nur immer lauter hervortreten lassen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. November.

Das vorgestern in der Aula des Gymnasiums unter freundlicher Mitwirkung des Herr Hofkapellmisters **Jacob** stattgefundenen zweiten **Kammermusik-Concert** war außerordentlich gut besucht, ein Zeichen, daß diese genussreichen Musik-Abende sich immer mehr Bahn brechen. Zu Beyhöer brachten die Herren Quartettisten: 1. Quartett für Streichinstrumente von Beethoven, 2. Trio für Klavier, Violine und Cello von Mendelssohn und 3. Quintett für 2 Violinen, Bratsche und 2 Celli von Schubert. Beethovens Streich-Quartett eine meisterlich gearbeitete Composition, wurde von den Herren **Edhold**, **Krollmann**, **Schärnack** und **Kuffera**th vorzüglich reproduziert und übte auf das Publikum offenbar einen nachhaltigen Eindruck. Für das Mendelssohn'sche Trio, bei dessen Wiedergabe Hofkapellmeister **Die**rich seine Virtuosität im Klavierpiel wieder einmal ins glänzendste Licht setzte, und die Herren **Edhold** und **Kuffera**th aufs Neue sich als Meister auf ihren Instrumenten zeigten, wurde mit Beifallsstürmen gedankt. Schuberts Quartett Op. 163, trefflich executirt, beschloß den schönen Abend.

Der 19. Dichter-Abend im Saale der **Ober-Nealschule** am vorigen Mittwoch, den 25. d. Mts., darf als ein vorzugsweise interessanter bezeichnet werden. Galt er doch dem Andenken derjenigen beiden Geistesheroen, die unser besonderes Interesse für immer in Anspruch nehmen werden: den Dichtern **Heinrich Heine** und **Nicolaus Lenau**. Wie bisher üblich wurde auch dieser Abend mit einer trefflichen Charakteristik der genannten Dichter und ihrer Werke in Form eines Vorworts Seitens des Herrn Schuldirectors **Strackerjan** eingeleitet, worauf dann der Vortrag verschiedener Dichtungen aus den Werken der in Rede stehenden Meister in bunter Abwechslung folgte. Dazwischen trug der Gesangchor der Schule unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirector **Kuhlmann**, verschiedene Compositionen in trefflicher Weise vor, von denen namentlich der Webersche Zigeunerchor „Im Wald, im Wald, im frischen grünen Wald“ und das Mendelssohn'sche Volkslied „Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden“ ausgezeichnet reproducirt wurden und einen nachhaltigen Eindruck machten. Die Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis dafür, wie gern diejenigen, denen die Gelegenheit dazu geboten wird, diesen Dichter-Abenden beizuhören.

Am vorigen Mittwoch, den 25. d. Mts., feierte der Herr Bankdirector **Thorade** das 25 jährige Jubilarium seiner Thätigkeit bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Aus diesem Anlaß überreichte eine Deputation der Beamten der Bank dem Herrn Jubilar eine kunstvoll gearbeitete Adresse, während im Laufe des Tages seine Herren Kollegen im Verein mit den Mitgliedern des Verwaltungsraths ihm einen kostbaren mit einer Widmung versehenen Pokal überreichten. Mit hoher Genugthuung darf der Herr Jubilar auf seine 25jährige in außergewöhnlichem Maße ersprießliche Wirksamkeit bei dem genannten Bankinstitut, das sich bekanntlich aus kleinen Anfängen zu dem ersten und größten des Oldenburger Landes entwickelt hat, zurückblicken. Mit einer Energie, seltenen Fachkenntniß und einem nicht hoch genug anzuerkennenden Pflicht-eifer hat Herr **Thorade** seit der Umwandlung der Bank in eine Actiengesellschaft, von welchem Zeitpunkt an bekanntlich das Institut seiner persönlichen Leitung anvertraut ist, seinen Posten verwaltet, so daß es uns zur besonderen Freude gereicht, diese hohen Verdienste des Jubilars um das in Rede stehende Bankinstitut öffentlich anerkennen zu können. Möge es Herrn **Thorade** vergönnt sein, seine unschätzbare Kraft dem seiner Leitung anvertrauten Institut noch viele Jahre weihen zu können, damit dasselbe immer weiter wachse und gedeihe zum Segen des Oldenburger Landes. Zudem wir nun noch nachträglich uns gestatten, dem Herrn Jubilar zu seinem Festtage unsere aufrichtigste Gratulation darzubringen, sei es uns erlaubt, auch dem nachfolgenden Wunsche noch Ausdruck geben und dem Jubilar widmen zu dürfen:

So lebe noch lange in Künftigkeit
Und schaffe und wirke wie bis heut,
Es möge auch ferner Gottes Segen
Stets treu Dich begleiten auf Deinen Wegen.

Es war ein imposanter Trauerzug, der sich am verfloffenen Donnerstag Morgen vom Trauerhause an der Bremer Chaussee unter den ergreifenden Klängen der Trauermusik der Dragonerkapelle in Bewegung setzte. Derselbe barg die irdischen Ueberreste des in voller Künftigkeit am Herzschlage dahingeraften Königl.

Stabstrompeters a. D. Herrn **Julius Utermöhlen**. Wie großer Beliebtheit derselbe sich erfreute, bewies das außergewöhnlich zahlreiche Gefolge, in dem alle Stände vertreten waren. Der reich mit Kränzen geschmückte Sarg wurde, an der Pforte des Ofternburger Kirchhofs angekommen, von den Aspiranten der Kapelle aufgenommen und zur Ruhestätte getragen. Nach Herablassung des Sarges in die Gruft ergriff Herr Divisionspfarrer Dr. **Brandt** das Wort zu einem Nachruf, in welchem die Liebe des Verstorbenen zur Musik und die Leutseligkeit und Beliebtheit des Verewigten die verdiente Anerkennung fanden. Nach Abspielung eines Chorals und gesprochenem Gebet fand diese ernste Feier ihren Abschluß. — Sei dem Verewigten die Erde leicht!

Gelegentlich des **Nachmittags-Concerts** im Oldenburger Schloßhofe am morgenden Sonntage kommt u. A. auch die Ouverture zu der vom Herrn Kapellmeister **Hüttner** componirten Oper „Die kleine Prinzessin“ zum ersten Male zur Aufführung, worauf wir alle Musikfreunde besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Bemerkte sei noch, daß auch die übrigen zur Aufführung gelangenden Compositionen sehr viel des Interessanten bieten und so recht geeignet sind, den Besuchern des Concert genussreiche Stunden zu bereiten.

Der **Verein Oldenburger Geflügel-Freunde** feierte am Mittwoch, den 25. d. Mts., unter reger Betheiligung seiner Mitglieder sein viertes Stiftungsfest. Diese Festfeier verlief sehr befriedigend und fand ihr Ende erst in der Morgenzeit. Die einzelnen Vorträge des ersten Theils wurden zum Theil unter kläglichem Beifall entgegengenommen und trugen zu einer fröhlichen Feststimmung ganz wesentlich bei. Namentlich fand das vom Mitglied **Berger** verfertigte Festgedicht, von welchem wir nachstehend einige Verse folgen lassen, eine sehr beifällige Aufnahme. Die Feier des vierten Stiftungsfestes wird ohne Zweifel bei allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Festgedicht.

Vereint zum vierten Male
Sind wir in **Hollmanns** Saale
Am schönen Stiftungstag.
Nach ernster Arbeit Mühen
Soll Freude uns erblühen
Im hellen Festgemach!

Wie malt sich das Vergnügen
Auf unser Aller Zügen,
Wie hebt sich unsere Brust!
Was wir getreulich pflegen,
Gediehen ist's mit Segen
Zum Stolze und zur Lust.

In Haus und Hof und Heide
Erblühet uns die Freude
In munterer Sängerkhor.
Was krähet, gackert, girret,
Was singet, pfeift und schwirret,
Entzückt unser Ohr.

Auch selbst zu Winterzeiten
Will der Verein bereiten
Den Vögeln Schutz und Freud'.
Den munteren Gefellen
Wird an bekannten Stellen
Das Futter ausgestreut,
u. s. w.

Außer den bereits in jüngster Zeit namhaft gemachten Geschäftslocalitäten, die durch geschmackvolle Arrangements vortheilhaft in's Auge fallen, machen wir noch auf das seit dem 1. d. Mts. in dem früher Lück'schen Hause an der Langenstraße eingerichtete **Damen-Confectionsgeschäft** der Frau **M. Mahler** aufmerksam. Das äußerst hübsch decorirte Schaufenster documentirt den feinen Geschmack der Geschäftsbaherin und werden von den Damen außerdem die billigen Preisnotirungen hervorgehoben, da es Geschäftsprinzip der Frau **Mahler** ist, bei niedrigen Preisen ihrer Damenartikel einen raschen und großen Umsatz zu erzielen. Wir wünschen ihr von Herzen einen guten Erfolg ihres Strebens.

Gelegentlich unserer letzten Gewerbe-Ausstellung, die bekanntlich die Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie in das vortheilhafteste Licht zu stellen geeignet war, haben wir s. Z. unter den Ausstellungsgegenständen die außerordentlich künstlerischen **Marmorirungsarbeiten** des Malers **Ant. Reiff** jr. hervorzuheben vergessen. Die Arbeiten sind zu unserer Freude denn auch gewürdigt und mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden. Unter den Malerarbeiten bildet die Marmorirung eine besondere Specialität, der sich Herr **Reiff** mit großem Interesse hingegen hat. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben.

Freunden einer wirklich vorzüglichen **Taffe Bouillon** können wir das Markthallen-Restaurant des Herrn **Lange** mit Recht empfehlen. Dieselbe

ist dort täglich zu haben und für die ausgezeichnete Qualität der Bouillon, welche im genannten Restaurant verabreicht wird, verbürgen wir uns.

Herr **Geist**, der Entrepeneur der sog. **Abendplatten**, hat bereits viele Nachahmer unter den übrigen Wirthen gezeitigt, denn:
Außer Herrn **Krone** und Herrn **Meyn** zielt es auch Herrn **Neiners** ein, Abends Gäste zu erfreuen
Mit Kal, Butt und andern Fischen,
Zubereitet delicat
Liefert er sie mit Salat
Für einen billigen Preis,
D'rum geht hin und prüft die Speis',
Sicher wird sie Euch schon munden
In den späten Abendstunden.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 29. November:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 29. November:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. **Brandt**.

Ofternburger Kirche.

Am Sonntag, den 29. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Bultmann**.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 29. November:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Methodistenkirche.

Sonntag, den 29. November 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 29. November:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 29. November. 41. Abon.-Vorst.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Akten von **W. Shakespeare**.

Montag, den 30. November: **Sappho**.

Dienstag, den 1. Dezember: **Dona Diana**.

Donnerstag, den 3. Dezember:

Das Wintermärchen.

„Sappho“, „Diana“, „Hermione“: Fräulein **Harverland** als Gast.

Sonntag, den 6. December. 42. Abon.-Vorst.

Der Goldbeutel.

Poffe mit Gesang in 3 Akten von **Pohl**.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 28. November 1885. gelaufte Verlauf

40/100 Deutsche Reichsanleihe	103 95	104 50
40/100 Oldenburgische Consols	103	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
40/100 Oldenburg. Communal-Anleihen	101.50	102.50
[Stollhammer-, Butjadingers-, Zewersche, Barelcr, Dammer, Wildschauer, Brater Sielachs-, Oldenburg. Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minister]		
40/100 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.75	102.75
31 2/3% do. (Oldenburg. Stadt. Pöhenkirchen)	97.	98.—
40/100 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
40/100 Hlensburger Kreis-Anleihe	100.75	101.75
40/100 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.30	101.85
30/100 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149.25	150.25
40/100 Enten-Lübbecke Prior.-Obligationen	101.50	—
31 2/3% Hamburger Staatsrente	97.40	97.95
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	103.50	104.05
50/100 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	95.15
und darüber		
50/100 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	—	95.40
50/100 Russische Anleihe von 1884	—	96.25
40/100 Salzammerngut-Prioritäten, garantirt	96.80	97.35
40/100 Halberstadt-Banlenburger Prioritäten	99.70	—
40/100 Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878	98.20	98.75
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verl. 1/4% höher)		
40/100 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	—	—
40/100 Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.70	99.25
40/100 do Preuss. Bod. Credit	99.70	100.25
50/100 Borussia-Prioritäten	100	101
50/100 Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei Prioritäten 1 Hypothek.	101.50	—
50/100 Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei Prioritäten 2 Hypothek.	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Bollgez. Actie à 300 Mk. 40/100 v. 1. Jan. 1885]		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40/100 Einzahlung und 50/100 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
Oldenburg. Eisengülden-Actien (Augustine)	—	80
(40/100 Zins vom 1. Juli 1884.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	—
(40/100 Zins v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	450
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168.25	169.05
„ „ London „ „ 1 Par. „ „	20.28	20.38
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.17	4.22
Holland Banknoten für 10 Gld.	—	16.80

Anzeigen.

Ia. Thüringer Salzgurken, das Schock 2 Mk., einzeln Stück 4 Pf. bei **B. vor Mohr**.

Valeska Reuter,
Casinoplatz 1a.
Special = Handschuh - Geschäft.

Empfehle zu Weihnachts-Einkäufen mein reich assortirtes **Handschuh-Lager**, das Neueste und Feinste in **Herren-Gravatten** und **ächte Eau de Cologne**.
Prima feinen Magdeburger **Sauerfohl**, hiesige grüne **Schnittbohnen**, **Salzgurken** und **Merrettig**, gr. **Zwiebeln**, $\frac{1}{2}$ Kg 10 Pf. empfiehlt
W. Stolle.

Groninger **Sonigluchen**, Braunschweiger **Sonigluchen** $\frac{1}{2}$ Kg 40 Pfg, bei Tafeln 35 Pfg, stets frischen **Bumpnickel**, Stück 40 Pf.
W. Stolle.

Zu
Fest - Geschenken

empfehle
deutsche, französische und englische Parfümerien in großer Auswahl, Eau de Cologne von Joh. Maria Farina gegenüber dem Jülichplatz, M. C. M. Klosterfrau, 4711 u. s. w. zu Kölner Preisen, Kopfnadeln, Kämmen, alle Sorten Bürsten und Toilettegegenstände, sowie große Auswahl in hochfeinen Cartonagen.

Joh. Sievers,
Langestr. 33. Langestr. 33.
Nach Auswärts prompter Versandt.

Wurst:

Cervelat, Plock-, Kochmett-
N. Hallerstede.

K ä s e
Bairisch, Schweizer
in schöner Qualität.
N. Hallerstede.

Steinkohlen

stets am Lager und halte solche bei Centnern und bei Kleinigkeiten billigt empfohlen.
Nelkenstraße 23. **H. B. Hinrichs.**
Schön geräucherten **Speck** u. ammerländische **Mettwurst** empfiehlt billigt
H. B. Hinrichs.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,
empfehle sich als
Rechnungssteller & Mandatar.
Die noch vorräthigen garnirten und ungar-
nirten Winterhüte zu ermäßigten Preisen.
Neuheiten in Hüfchen, Perlenstehkragen, Blumen
Schleiern, Schürzen, Handschuhen zu niedrigen
Preisen. **Anna Spalthoff.**
... nachgefragte **Butter**, $\frac{1}{2}$ Kg 8 Pf. ist wieder eingetroffen.
B. vor Mohr.
1a. Bayrischen Schweizerkäse
 $\frac{1}{2}$ Kg. 80 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr.

Wald-Schlösschen

am **Eversten-Holz.**
(Früher **Piepers Kaffeehaus**)
Verdeckte und geheizte **Kegelbahnen**
stehen dem geehrten Publikum jederzeit zur recht
fleißigen Benutzung zur Verfügung.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.



empfehle sein Lager
selbstverfertigter **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als: **Lehnstühle**, **Blumentische**, **Ständer**, **Sessel**, hohe und niedrige **Kinderstühle**, **Reise-**, **Wash-** und **Haushaltungswerbe**, **Damen-Körbe** und **Taschen** in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämtliche **Damen-Arbeitskörbe**, zu **Stickereien** eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher neuester Arten **Sih-** und **Siege-Kinderwagen** aufmerksam, **Verdeckte** auf **Kinderwagen**, sowie sämtliche **Reparaturen** fertige in kürzester Zeit an.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in **Leinen** und **Musftenerartikeln**
empfehle seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.
Anfertigung ganzer **Brautausstattungen**.
Großes Lager von **Bettfedern** und **Dauen** in nur guter lebendiger Waare.
Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 29. November, von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

Grosse musikalische Unterhaltung.

Vorträge auf **Klavier**, **Geige**, **Schlagzither**, **Streichzither** und **Streich-**
Melodium (neu).
W. Kleine.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidt,**
Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160
Pfg. Sämtliche **Caffees** werden auf meinem **Patent-Brenner** täglich frisch gebrannt.
Verkaufsstellen bei den Herren **Beh** Langestraße und **Benning** Achternstraße.

Nouveauté.

Gepresste Knock-About mit **Billettasche.**

Vor Nachahmung gesetzlich geschützt unter Nr. 6736.

Langestraße 34. **Carl Blensdorf,** Langestraße 34.

Mooriemer Bohnen und **grüne**
Erbsen, sehr mürbekochend, empfiehlt
H. B. Hinrichs.

Café Belvédère.

Neu! **Wintergarten.** Neu!

Empfehle
Dejeuners, Dinners Soupées.
Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll **H. Sprintmann.**

Oldenburger Schützenhof.

Jeden Sonntag:
Grosses Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Old nb. Infant-Reg.
unter persönl. Leitung des Herrn **Musikd. Hüttner.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Abonnements sind an der Casse zu haben.

Odeon.

Eversten. Sonntag, den 29. November:
Concert-Vorträge
ausgeführt durch **Flügel, Geige, Zither** u. s. w.
Entree frei. Anfang 4 Uhr.
C. Voigt.

Sauerkohl,
Salzgurken,
Zwiebeln.

R. Hallerstede.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.
Sonntag, den 29. November:

Großmusikalisch-thea-
tralische Unterhaltung,

bei freiem Entree, wozu freundlichst einladet
Anfang 7 Uhr. **H. B. Hinrichs.**

Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 29. November 1885:
1. Gesellschafts-Abend
zum Besten der Sterbekasse
im Vereinslokal (Lapfenburg). — Programm sehr
reichhaltig. — Eintritt 30 Pf.
Abgestempelte Programme gelten als Eintritts-
karten. Dieselben sind zu haben: Im Vereinslokal,
bei den Herren **H. Bier-Prinzessinweg**, **Blömer-Ofener-**
str., **Kaufmann**, **Restaurateur**, **Haarenstr.**, **H. Gram-**
berg-Markt, **Vereinsboten Nordbruch** und **Wwe. Nel-**
mers am Damm.
Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.